merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de
| ISSN 0176-9418

merz
ZEITSCHRIFT FÜR MEDIENPÄDAGOGIK

Jounas Al Maana/Maurice Pflug: Erfahrungen junger Menschen in der Corona-Zeit

Beitrag aus Heft »2020/04 Medien und Narrative - Die Kraft des Erzählens in mediatisierten Welten«

Junge Menschen sehen ihre Perspektiven in der Corona-Krise nicht beachtet. Das zeigt die JuCo-Studie des Forschungsverbunds Kindheit – Jugend – Familie in der Corona-Zeit, der sich aus dem Institut für Sozial- und Organisationspädagogik an der Stiftung Universität Hildesheim und dem Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung an der Universität Frankfurt in Kooperation mit der Universität Bielefeld zusammensetzt.

An der Umfrage nahmen 6431 Menschen zwischen 15 und 30 Jahren teil, von denen 5128 den Fragebogen zu mindestens 95 Prozent ausfüllten. Bei der Onlinebefragung haben 566 Teilnehmende Angaben im Bereich der freien Texteingabe zum Ende des Befragungsbogens gemacht, sodass der Forschungsverbund seine quantitative Analyse um einen qualitativen Teil erweiterte.

Im quantitativen Teil der Studie wird auf einer Skala von null bis zehn ein eher hohes Wohlbefinden der Jugendlichen in der Wohnsituation (6,61) festgestellt. Mit den Kontakten zu Peers sind die Jugendlichen bei einem Mittelwert von 4,95 deutlich unzufriedener. Rückblickend sind die Befragten mit ihrer verbrachten Zeit vor den Kontaktbeschränkungen im Schnitt deutlich zufriedener als mit ihrer Zeitgestaltung während der Beschränkungen. Besonders bemerkenswert ist der Eindruck vieler Jugendlicher, dass ihre Sorgen nicht gehört werden. Etwa 30 Prozent stimmen der Aussage teilweise, etwas über 16 Prozent eher und etwa sieben Prozent voll zu. Auch auf die aktuell besonders prekäre Lage von Schüler*innen von Förderschulen und/oder jungen Menschen mit Beeinträchtigungen weisen die Autor*innen hin.

Damit machen sie auch auf die relevante Verzerrung – insbesondere des qualitativen Teils der Umfrage – aufmerksam, dass Schüler*innen mit ausgeprägtem Wunsch zur Mitteilung vermutlich stärker erfasst wurden, als solche ohne entsprechenden Wunsch, während andere Jugendliche, etwa diejenigen mit Beeinträchtigungen, womöglich nicht oder kaum zu Wort kamen. Die Ergebnisse des qualitativen Teils der Studie zeigen, dass die Jugendlichen sich teilweise auf ihre Rolle als Schüler*innen und Studierende, die ‚funktionieren' sollen, reduziert fühlen – angehende Abiturient*innen äußern dahingehend besonders häufig Bedenken. Der Wegfall von organisierten, regelmäßigen Aktivitäten außerhalb der Schule, etwa in Vereinen, wiegt für viele Jugendliche besonders schwer. Es werde nicht hinreichend beachtet, dass Jugendliche im Gegensatz zu vielen Erwachsenen keine fortlaufenden Außenkontakte haben. Viele Jugendliche äußern Bedenken bezüglich der Verstärkung sozialer Ungleichheiten, etwa vor dem Hintergrund unterschiedlicher technischer Ausstattung. Sie fühlen sich in der Berichterstattung über die Pandemie häufig unterrepräsentiert.

Zwar zeigen sich einige erleichtert über den Wegfall sozialen Drucks im Schul- oder Peerkontext, gleichzeitig äußern andere Einsamkeitsgefühle. Als eine zentrale These des Papiers kann gelten: „Das Recht der jungen Menschen auf Beteiligung und Schutz darf nicht ein Schönwetterrecht sein und muss demnach krisenfest sein. Wenn es in der Krise aussetzt, ist es nicht fest genug etabliert."

www.uni-hildesheim.de
Jounas Al Maana, Maurice Pflug

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de